

Doris Pinkwart und Wolf Stammnitz, *Altertümer von Pergamon XIV. Peristylhäuser westlich der unteren Agora*. Unter Mitarbeit von Christof Boehringer, Virginia Grace, Margret Honroth, Ulrich Rombock, Friedrich Skjold Müller und Eva Töpferwein. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1984. XI, 168 Seiten, 59 Tafeln (davon 4 farbige), 25 Abbildungen.

Nachdem für das Grabungsmagazin der Pergamon-Grabung ein Neubau vorgesehen war, legte man 1963 in der Nähe des – über den Resten eines antiken Wohnhauses (Wohnhaus A [Dörpfeld] = Peristylhaus I [Pinkwart]) errichteten – Grabungshauses einige Schnitte an. Die dabei aufgedeckten Mauerzüge antiker Bauten führten zu einer ausführlichen Untersuchung 1963–1965, deren Publikation D. Pinkwart anvertraut wurde. Als Zeitpunkt für die Veröffentlichung war das Jahr 1968 vorgesehen (E. BOEHRINGER, *Arch. Anz.* 1966, 422). Das Zitat 'Habent sua fata libelli' trifft nun in besonderem Maße auf den inzwischen in der Reihe AvP vorgelegten Band zu: Der größte Teil des Manuskripts wurde erst neun Jahre nach dem vorgesehenen Termin abgegeben. Bis zur Drucklegung 1984 verstrichen weitere sieben Jahre. Bestimmte Teile des Textes waren aber schon 1968 fertiggestellt und abgeliefert worden. So kann der Band kein einheitliches Bild der Forschungssituation bieten. Das Erscheinungsdatum entspricht in keiner Weise dem tatsächlichen Endpunkt der Bearbeitung der Texte.

Sieht man von diesen widrigen Umständen ab, die man bei der Lektüre bzw. Benutzung des Bandes freilich immer im Auge behalten muß, so hat man sich mit der Publikation eines recht kleinen Ausschnitts einer Stadtgrabung auseinanderzusetzen, deren Autoren sich bemühen, über die möglichst vollständige Materialvorlage hinaus besonders die Baureste in einen größeren Zusammenhang zu stellen und allgemeingültige Schlüsse zu ziehen. Daß dies nicht überall gelingen konnte, liegt an der ungünstigen Forschungssituation im Bereich des hellenistischen Städte- und Wohnhausbaus (hierzu zuletzt W. HOEPFNER u. E. L. SCHWANDNER, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland* [1986] *passim*). Wenn im folgenden hin und wieder kritische Töne anklängen, so soll damit nicht die Leistung der Verf. geschmälert werden. – Auf eine weitere Beschränkung, die sich die Autoren auferlegen mußten, sei hier kurz hingewiesen: Die alten Grabungen W. Dörpfelds konnten im vorliegenden Band nicht neu bearbeitet werden, obwohl ein solches Unternehmen als dringendes Desiderat bezeichnet wird (S. VII). – Der Text gliedert sich in zwei große Teile: Auf die Baubeschreibung mit entsprechenden Hinweisen zu den verschiedenen Phasen der Gebäude folgt die Vorlage der Einzelfunde.

In der Baubeschreibung (D. PINKWART und W. STAMMNITZ) wird hellenistische, römische und mittelalterliche Bebauung unterschieden. Die Reste der Gebäude befinden sich auf drei Niveaus (obere, mittlere und untere Terrasse). Zwei Häuser mit Peristylhof (Haus II und III, vgl. Taf. 52) und zwei Gebäude, die versuchsweise als Fortsetzung der Verkaufshallen der Unteren Agora angesprochen werden ('Haus IV–V' auf dem Plan, Taf. 52; zur Deutung S. 25), konnten freigelegt werden, soweit sie nicht Erdbeben (v. a. Haus III) oder dem modernen Straßenbau (Gebäude IV–V, vgl. S. 1) zum Opfer gefallen waren.

Der Bau der Häuser im Viertel rund um die Untere Agora (S. 1–24) war durch weiträumige Planierungsarbeiten und die Aufführung von Stützmauern in hellenistischer Zeit ermöglicht worden (S. 1–2). Spärliche ältere Baureste unter Haus II (S. 8–9) konnten nicht näher gedeutet und datiert werden. Da die Ausrichtung der Unteren Agora und der Häuser I–III dieselbe ist, stellen die Verf. zur Diskussion, einen einheitlichen Entwurf des Viertels anzunehmen. Als Datierung der ersten Bauphase schlägt Pinkwart aufgrund der Keramikfunde (S. 11–13; 19–21; *passim*; sehr instruktiv die Übersicht zur Fundvergesellschaftung, S. 165–166) und der Beobachtung der Mauerbautechnik (S. 10–11; etwas verwirrend der Hinweis, daß ein bestimmter Mauertypus in anderen Gebäuden zwar ebenfalls vorkomme, aber dort auch nicht datiert werden könne, S. 11; zur Verwendung von Kalkmörtel als Bindemittel schon im 2. Jahrh. v. Chr., S. 9 mit Anm. 16, zustimmend auch A. ORLANDOS, *Matériaux de construction* 1 [1966] 136 ff.) die Zeit Attalos' I. oder Eumenes' II. vor (s. auch die Übersicht über die Phasendatierung S. 167). Die späte Datierung der Häuser II und III führt zu der Folgerung, daß auch das – von Dörpfeld vorgelegte – Haus I sowie die Untere Agora spät zu datieren seien (S. 21–22).

Der folgende Abschnitt zur Wiederherstellung der hellenistischen Bauten, für den W. STAMMNITZ verantwortlich zeichnet, mit Ergänzungen von U. ROMBOCK (S. 25–42), greift über den Rahmen einer Grabungspublikation weit hinaus. Naturgemäß ist am ehesten an einem solchen interpretierenden Kapitel Kritik anzumelden. Die Verf. stellen die Funde zunächst in ihren städtebaulichen Zusammenhang. Die Deutung der Gebäude IV und V wurde oben schon angeführt. Haus II wird mit typologisch ähnlichen Vertretern



auf Delos, in Olynth und auf Thera verglichen, das Vorhandensein einer 'porticus triplex' diskutiert und abgelehnt, und schließlich die Rekonstruktion der Säulenhöhe im Peristyl versucht. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß auf Delos Säulen in Privatbauten wiederverwendet wurden, z. T. mit dicker Stückschicht versehen, um so den erforderlichen Durchmesser zu erreichen (Insula des Maskenhauses, Haus B; Haus C). Die Annahme eines zweigeschossigen Peristyls in den pergamenischen Häusern ist sehr wahrscheinlich, allerdings führt der Versuch einer Bestimmung der ein- und der zweigeschossigen Partien zu Schwierigkeiten (REZ., Arch. Anz. 1985, 93 ff., bes. 107–111). Die Formulierung, daß Dörpfeld beim Attaloshaus 'eine fundierte und ausführliche Bestimmung der Einzelräume gelungen' sei (S. 29 mit Anm. 76), ist in dieser Form nicht haltbar: Infolge der späteren Umbauten und Zerstörungen war nicht einmal die Bestimmung des ursprünglichen Eingangs möglich (Raum 33 in der NO-Ecke des Hauses wäre völlig atypisch; vgl. auch W. RADT, Pergamon [1988] 123). Daher ist gegenüber den anschließenden Aussagen über die Verwendung der Räume in Haus II Vorsicht geboten. Die geringe Jochweite der Peristylsäulen in Haus III ist noch bei weiteren Häusern der Zeit anzutreffen (Kleopatra-Haus auf Delos, wo die gedrängte Enge der Säulen im viel zu kleinen Hof mit dem Drang der Besitzer nach Repräsentation erklärt wurden: REZ., Horos 3, 1985, 47 ff. und Anm. 19). Ob freilich der Idealtypus des hellenistischen Peristyls das Quadrat war (S. 35), müßte nachgewiesen werden. Wasserbecken schließlich sind in Häusern hellenistischer Zeit meines Wissens nicht anzutreffen. Die 'Indizien aus späterer Zeit' dürfen folglich nicht zurückprojiziert werden.

Im folgenden Abschnitt 'Charakteristika der pergamenischen Wohnhäuser' zeigen die Verf. auf, daß in dem Viertel an der Unteren Agora – soweit ausgegraben – keine einheitliche Parzellengröße nachzuweisen ist, trotz des schon erwähnten 'integrierenden Stadtplanungskonzeptes für die unmittelbare Umgebung der Unteren Agora' (S. 37; in Anm. 97 wäre besser A. v. GERKAN, Griechische Städteanlagen [1924] 91 f. zu zitieren gewesen, der die milesischen Maßangaben selbst als sehr fraglich bezeichnet). Es folgt (S. 39–41) die Diskussion über eine mögliche Öffnung der Südseite des Peristylhofs nach außen, mit einer Säulereihe, die den Ausblick auf die Landschaft, in diesem Fall die Kaikosebene, gewährte. Die Bearbeiter sehen richtig, daß sich derartige offene Peristylhallen bisher nur an öffentlichen Bauten nachweisen lassen. Eine beidseitig offene Portikus erweitere jedoch, wie sie meinen, den 'Formenschatz des hellenistischen Privathauses um ein Element . . . , das dem verfeinerten und architektonisch so kühnen Geschmack dieser Epoche durchaus anstünde'. Dies ist, die Bemerkung sei erlaubt, methodisch zumindest ebenfalls kühn. Daß im nur noch in Ansätzen nachweisbaren Obergeschoß des Attalos-Hauses eine nach Süden geöffnete Portikus rekonstruiert wird, ist ebenso zurückzuweisen wie die Formulierung, gegen offene Portiken im Erdgeschoß der übrigen Häuser spreche 'im allgemeinen nichts': Nicht eines der bisher bekannten hellenistischen Wohnhäuser weist dieses Detail auf (B. FEHR, in Anm. 102 zitiert, geht nicht auf Aussichtsportiken in hellenistischen Privathäusern ein; positive Aufnahme der Interpretation durch W. RADT, Pergamon [1988] 125 f.). Schließlich werden noch zwei Häusertypen unterschieden, nämlich ein Typus mit langrechteckigem und ein zweiter mit quadratischem Grundriß. Auch hiervor sei gewarnt. Bei insgesamt vier Häusern von 'Typen' zu sprechen (der Ausdruck im Text lautet vorsichtiger 'Gruppierungen'), ist bedenklich. Es sei weiter angemerkt, daß pompejanische Häuser, falls überhaupt, erst nach ausführlicheren Vorarbeiten mit hellenistischen Wohnbauten zu vergleichen sind. Ob 'eine Verwandtschaft . . . ohne weiteres zu vermuten' ist (S. 42), muß fraglich bleiben. Die Bezeichnung eines quadratischen Zimmers in delischen Häusern als 'Bücherei' ('office'? bei Chamonard) schließlich hat keine Grundlage. Sehr instruktiv sind die Pläne Abb. 15–16, auf denen verschiedene Häusergrundrisse in gleichem Maßstab nebeneinandergestellt (und infolge des gelungenen Layouts auch tatsächlich zu vergleichen) sind, und besonders hervorzuheben ist die Bemühung um eine dreidimensionale Rekonstruktion der Gebäude, bei der die abweichenden Vorschläge beider Bearbeiter wiedergegeben sind.

Die römischen Bauphasen (S. 42–67) zeichnen sich vor allem durch den Einbau einer Badeanlage in Haus II und die Aufwertung von Wänden und Böden durch die Anbringung von Wandmalereien und relativ qualitativem Opus sectile sowie Bodenmosaiken aus (zu Opus-sectile-Böden kündigte P. ASIMAKOPOULOU-ATZAKA eine umfassende Studie an, in: Η τεχνική opus sectile στην εντοίχια διακόσμηση [1980] 49 Anm. 7). – Die mittelalterliche Bebauung (S. 67–75) zeigt eine andere Orientierung als die (mit Ausnahme der frühesten Phase durchgehend gleich ausgerichtete) antike. Sie entstand wohl in der späten Komnenenzeit. In den nun ärmlichen Bauten wurden noch später teilweise Gräber angelegt, die wohl ins 12.–14. Jahrh. zu datieren sind. – Ein Überblick über die Entwicklung der ergrabenen Gebäude und des Viertels beschließt den ersten Teil.

Im interpretierenden Katalog der Einzelfunde werden der Wandverputz (einschließlich Wandmalerei), die Böden (einschließlich Mosaiken und Opus sectile), Architekturstücke, Steinskulptur und -gerät, Terrakotten (von E. TÖPPERWEIN), Keramik (die Stempel nach Angaben von V. GRACE), Ziegelstempel, Lampen, Glas (von M. HONROTH), Gegenstände aus Bein und Münzen (letztere von CHR. BOEHRINGER) vorgelegt. Einige kurze Bemerkungen zum Katalog: Zur Wandmalerei (S. 78–92) ist inzwischen die Arbeit von V. M. STROCKA über die Wandmalerei der Hanghäuser von Ephesos heranzuziehen (Forsch. in Ephesos VIII I [1977]; erwähnt S. 80 Anm. 152). – Die 'Füßchen' an den rätselhaften Efeublättern aus Ton (S. 121–123) dienten wohl nicht zum Aufhängen, sondern waren Zapfen zur Befestigung in einer Nut und anschließenden Verdübelung mit Metallstiften oder -nägeln. Eine ähnliche Befestigungsart ist schon früh in der Bronzetechnik bekannt, vgl. etwa den Deinagoras-Apollon in Berlin, der auf seiner Basis verzapft ist: A. NEUGEBAUER, *Katalog Berlin Bronzen 1* (1931) Nr. 192. Zur Technik auch H. G. NIEMEYER, *Antike Plastik 3* (1964) 19, zu Athen NM 6452. Wäre vielleicht an eine Girlande zu denken? – Zu kaiserzeitlichem Glas aus Griechenland (s. den Beitrag von M. HONROTH, S. 149–160) vgl. noch PH. ZAPHEIROPOULOU, *Arch. Ephemeris* 121, 1982, Chron. 1–13.

Sehr zu loben ist die Ausstattung des Bandes mit mehrfarbigen Phasenplänen der verschiedenen Bauten und mit Farbtafeln für die Mosaiken und Teile der Wandmalerei. Allerdings sei angemerkt, daß etwa im Artikel von W. DÖRPFELD, *Athen. Mitt.* 32, 1907, der Grundriß des Attalos-Hauses (Taf. XIV) so angelegt wurde, daß man den bedruckten Teil der Tafel aus dem Band ausklappen kann und während der Lektüre des Textes ständig vor Augen hat. Dies hätte man sich auch für die Phasenpläne, zumindest aber für Taf. 52 gewünscht. – Die Lage der Häuser auf dem Burgberg zeigt der Übersichtsplan Abb. 1. – Auf Taf. 15 sind zum Vergleich Mosaiken aus Tunesien vorgelegt, die an anderer Stelle in Abbildungen nicht leicht zugänglich sind.

Einiges an dem vorliegenden Band ist zwar kritisch zu beurteilen, vor allem die Vorschläge zur Rekonstruktion der Wohnhäuser. Aber man muß den Verf. dankbar sein für die sorgfältige und gut ausgestattete Vorlage dieser Zeugnisse privater Architektur mit ihrem gesamten Fundkontext. In derart ausführlicher Form ist dies für einen hellenistischen Wohnhauskomplex meines Wissens erst ein einziges Mal unternommen worden (PH. BRUNEAU u. Mitarb., *L'ilot de la Maison des comédiens. Exploration archéologique de Délos 27* [1970]). Es bleibt mit den Verfassern zu wünschen, daß eine Bearbeitung der alten Grabungen Dörpfelds einst folgen möge.

Rom

Martin Kreeb